

Region

«Das ist fatal, wenn der Tourismus wieder erstarkt»

Thun In seinem ersten Jahr als Direktor der Höheren Fachschule für Tourismus Thun lief für Stefan Otz nichts wie geplant. Der 55-Jährige sieht eine grosse Gefahr darin, dass nun Teilzeitstellen wegfallen.

Michael Gurtner

Heute beginnt der neue Lehrgang an der Höheren Fachschule für Tourismus Thun. Nur: Es gibt derzeit so viele Unsicherheiten im Tourismus – macht es da überhaupt Sinn, eine Weiterbildung in diesem Bereich zu starten?

Stefan Otz: Diese Frage mussten wir uns auch stellen. Ich sage ganz klar: Ja, es macht Sinn. Es ist tatsächlich so, dass viele Bereiche im Tourismus aktuell unter fehlender Nachfrage leiden. Aber die Reisenden werden zurückkehren – und dann braucht es Fachleute, welche die Nachfrage steuern und Produkte gestalten. Fachleute, wie wir sie hier ausbilden. Hinzu kommt ein zweiter Punkt.

Nämlich?

Die Studierenden selber können im Moment nicht reisen, die Freizeitangebote sind limitiert, vielleicht wurde ihr Pensum vom Arbeitgeber reduziert. Es gibt keine bessere Gelegenheit als jetzt für eine Weiterbildung. Wir spürten das beim neuen Lehrgang: Viele wollen die Zeit nutzen. Diese Kombination führte dazu, dass wir mit 22 neuen Studierenden beginnen können. Das ist nicht selbstverständlich.

Sie hätten aber mehr Plätze zu vergeben?

25 wären möglich aufgrund der Grösse der Klassenzimmer. Für uns war aber klar: Alles über 20 ist in Zeiten von Corona ein Erfolg. Und 22 ist die höchste Anzahl Studierende in den letzten drei Jahren.

Kann der Unterricht vor Ort stattfinden?

Der Kick-off findet hier an der Schule unter Einhaltung der Schutzmassnahmen statt. Nachher gehen wir wie in den letzten Monaten ins virtuelle Klassenzimmer. 80 Prozent geschieht digital.

Können die Inhalte so überhaupt vermittelt werden?

Wir Touristiker sind sehr kontaktfreudig, wollen die Emotionen spielen lassen. Natürlich mussten wir uns anpassen. An den Fächern hat sich nichts geändert, an der Vermittlung der Inhalte schon. Es gibt mehr Selbststudium. Aber mit wochenlangem Distanzunterricht geht halt doch einiges verloren. Deshalb haben wir versucht, Kontaktmöglichkeiten zu schaffen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Das Fach Selbst- und Sozialkompetenz lebt vom direkten Austausch mit dem Coach. Dafür holen wir die Studierenden einzeln an die Schule – mit Abstand, Maske etc. Aber das alles ist nicht nur eine Erschwernis. Für die Studierenden ist es vor allem eine Kompetenzerweiterung mit all den neuen Technologien, Mitteln und Möglichkeiten.

Und diejenigen, die ihre Ausbildung zuletzt mitten in der Pandemie abgeschlossen haben



Stefan Otz zieht nach seinem ersten Jahr als Direktor der Höheren Fachschule für Tourismus in Thun Bilanz. Foto: Patric Spahnli

– haben diese überhaupt Arbeitsstellen?

Vom letzten Lehrgang sind alle in einem Angestelltenverhältnis im Tourismus. Die Schwierigkeit liegt bei den neuen Studierenden: Sie müssen während des Studiums eine 50-Prozent-Praxistätigkeit nachweisen können. Es gelingt uns zwar immer wieder, durch persönliche Kontakte Teilzeittätigkeiten zu vermitteln.

Aber?

Die Gefahr besteht, dass solche Teilzeitstellen und auch Praktika als Erstes gestrichen werden.

«Es gibt keine bessere Gelegenheit als jetzt für eine Weiterbildung.»

Das ist extrem schade – die Ausbildung lebt vom Praxistransfer, vom gegenseitigen Austausch. Wenn solche Jobs wegfallen, schwächt sich die Branche mittelfristig selber, weil Berufserfahrungen nicht gemacht werden können.

Zur Schule und zur Person

Die Tourismusfachschule Bern-Oberland TFBO bietet seit fünf Jahren in Thun die Weiterbildung zur Diplomierten Tourismusfachfrau HF bzw. zum Diplomierten Tourismusfachmann HF an. Die zweijährige Ausbildung richtet sich an junge Berufsabgänger, die bereits Arbeitserfahrung im Tourismus gesammelt haben oder einen Berufswechsel in die Tourismusbranche anstreben. Die TFBO, die ursprünglich aus der 1987 gegründeten Höheren Fachschule Tourismus HFT Luzern entstand und sich

können. Das ist fatal, wenn der Tourismus wieder erstarkt.

Nur verändert sich auch der Tourismus selber ...

Richtig. Wir haben drei Leitthemen: Globalisierung, Digitalisierung und Nachhaltigkeit – alles Themen, die rund um Corona eine Rolle spielen. Für die Studierenden ist es eine spannende Phase, sie können die Veränderungen als künftige Tourismuskader mitgestalten. Wir merken, dass es ein erhöhtes Sensorium gibt: Wie wird es in Zukunft aussehen mit Weekend-Städtetrips mit dem Flugzeug oder kurzen Badeferien in Übersee?

Corona hat den Flugverkehr weitgehend lahmgelegt, hinzu kommt die Klimabewegung, Ausdrücke wie «Flugscham» machen die Runde. Gibt es einen grundlegenden Wandel, oder ist er nur vorübergehend?

Das ist die grosse Frage. Wenn ich den Studierenden zuhöre, habe ich das Gefühl, diese Diskussionen sind ihnen extrem wichtig. Es gibt ein stärkeres Bewusstsein für Nachhaltigkeit. Und die Schweiz ist relativ gut

in den Räumlichkeiten der Hotel-fachschule Thun an der Mönchstrasse befindet, beschäftigt rund 25 Dozierende und bildet im nun startenden Lehrgang 22 Studierende aus. «Ein Modul besteht jeweils aus vier Fächern während sechs Wochen, pro Fach hat es eine Dozentin oder einen Dozenten», erklärt Direktor Stefan Otz. Das heisst: In der Regel unterrichtet ein Dozent sein Fach während sechs Wochen, danach gibt es eine Prüfung, anschliessend die praktische Anwendung und Vertiefung.

aufgestellt, um diesen Veränderungen Rechnung zu tragen.

Inwiefern?

Wir haben einen starken Fokus auf die Natur, vier verschiedene Kulturen, eine gute Erreichbarkeit

«Gerade für alpine Regionen wie das Berner Oberland sehe ich die Veränderungen als Chance.»

und eine hohe Servicequalität. Das Grundangebot stimmt. In der Kommunikation können wir die neuen Bedürfnisse noch mehr in den Vordergrund rücken. Aber gerade für alpine Regionen wie das Berner Oberland sehe ich die Veränderungen als Chance.

Und wie sehen Sie die nahe Zukunft? Wann hat sich der Tourismus von Corona erholt?

Eine schwierige, komplexe Beurteilung. Bis Mai sehen wir kei-

ne Morgenröte. Auf den Sommer hin bin ich optimistischer: Wir haben letztes Jahr gesehen, dass viele Schweizer Ferien in der Schweiz verbracht. Die Frage ist, ob sie wieder ins Ausland gehen, wenn das möglich ist, oder ob die Schweiz nachhaltig profitieren kann. Ich glaube jedenfalls daran, dass auf die zweite Jahreshälfte hin eine spürbare Erholung stattfinden wird. Aber da sprechen wir natürlich nicht vom Niveau kurz vor Corona. Das wird sich noch ein oder zwei Jahre hinziehen.

Herausfordernd waren die letzten Monate nicht nur für den Tourismus an sich, sondern auch für Sie persönlich: Sie starteten vor einem Jahr als Direktor der Höheren Fachschule für Tourismus. Ist in diesem Jahr überhaupt irgendetwas so gelaufen, wie Sie es sich vorgestellt hatten?
(lacht) Ich habe am 20. Februar 2020 übernommen, drei Wochen später kam der Lockdown – es ist Schule, aber keiner geht hin. Natürlich war es völlig anders als erwartet. Da kommt man schon mal kurz ins Grübeln und fragt sich, ob man richtig entschieden hat.

Wie lautet Ihre Antwort?
Ja. Wenn man gemeinsam durch schwierige Umstände geht, dann schweisst das zusammen. Im Team, aber auch mit den Studierenden und den Dozierenden. Wir mussten den Unterricht kurzfristig komplett umstellen. Das erste halbe Jahr war «strub», im zweiten konnten wir konsolidieren, an den Stellschrauben drehen, damit die Qualität nochmals gesteigert werden kann. Jetzt sind wir gut gerüstet. Wichtig ist, zuversichtlich zu sein und das auch auszustrahlen. Der Tourismus wird wieder erstarken. Diese Botschaft müssen wir rüberbringen.

Er warnte auf Whatsapp vor Verkehrskontrollen

Regionalgericht Ein junger Mann wollte der Polizei ein Schnippchen schlagen, indem er andere vor Kontrollen warnte. Dafür wurde er nun gebüsst.

Zwischen Juni 2018 und Mai 2019 schrieb ein heute 23-jähriger Deutscher, der im Oberland lebt, mehrfach Nachrichten in einen Whatsapp-Gruppenchat. So weit, so normal. Doch die Inhalte, die der Mann teilte, sind strafbar.

Die Polizei war auf ihn aufmerksam geworden, nachdem sie eine andere Person aufgrund eines Raserdelikts angehalten hatte. Diese Person war ebenso wie der 23-Jährige Teil der Chatgruppe. Insgesamt hatte diese rund 300 Mitglieder aus der ganzen Schweiz. Das Thema, über das sie sich austauschte: Verkehrskontrollen. Der junge Deutsche warnte die anderen Mitglieder rund 38-mal vor solchen Polizeiaktionen, teilweise versandte er auch Bilder. Möglicherweise war er in weiteren ähnlichen Gruppen aktiv.

Wegen «mehrfacher öffentlicher Warnung vor Verkehrskontrollen» erhielt er im September 2020 einen Strafbefehl der Staatsanwaltschaft des Kantons Bern. Er wurde darin zu einer Busse von 880 Franken verdonnert. Weiter wurden ihm Gebühren in der Höhe von 300 Franken auferlegt.

10 Tage für Begründung

Der junge Mann wehrte sich gegen die Strafe. Er erhob Einsprache. Wie Gerichtspräsident Jürg Santschi erklärte, stritt der Beschuldigte seine Taten zwar nicht ab. Er machte geltend, dass er nicht gewusst habe, dass sein Verhalten strafbar sei. Er empfand die Geldstrafe als zu hoch. Mit seinem Lohn – er sei noch in Ausbildung – könne er die insgesamt 1180 Franken nicht bezahlen.

Der Mann hätte gestern vor dem Regionalgericht Oberland erscheinen müssen. Hätte – doch er tat es nicht. «Wenn ein Beschuldigter ohne Entschuldigung der Verhandlung fernbleibt, so gilt seine Einsprache als zurückgezogen», erklärte Gerichtspräsident Santschi. Es trete der Strafbefehl in Kraft, wenn der Mann nicht innert 10 Tagen eine friffrige Begründung für sein Fernbleiben nachreiche. Zusätzliche Kosten für den Beschuldigten ergaben sich nicht.

Janine Zürcher

Ein Austausch trotz Corona

Bern Die Berner Kantonsregierung und die Thuner Stadtregierung trafen sich trotz Corona Pandemie reell in der Halle des Berner Rathaus. Wie der Kanton Bern und die Stadt Thun in einer Mitteilung schreiben, war es den beiden Seiten wichtig, trotz der Pandemie am Treffen festzuhalten.

Beim Treffen im Berner Rathaus wurden die Abstandsvorschriften eingehalten und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer trugen Masken. Auf den gesellschaftlichen Teil wurde verzichtet. Unmittelbare Beschlüsse gab es keine – ausser dass vereinbart wurde, den Informationsaustausch auf allen Ebenen zu intensivieren. (sda)